

Museumsarbeit in postkommunistischer Zeit Eine Workshopserie der ICOM – Nationalkomitees Russlands, Belarus und Deutschlands unter der Schirmherrschaft von ICOM – Europe

Eineinhalb Jahrzehnte sind seit den friedlichen Revolutionen in der Mitte und im Osten Europas vergangen. Um Bilanz zu ziehen, was sich für die Arbeit der Museen seitdem verändert hat, vor welchen Herausforderungen Museen in den betroffenen Ländern stehen und welche Probleme zu lösen sind, haben ICOM-Belarus, Deutschland und Russland und die entsprechenden Institute für Kultur und Museumskunde einen Zyklus an Workshops durchgeführt. Es ging dabei zunächst darum, sich gegenseitig zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Während bei der ersten Tagung in Moskau und Twer im April 2003 ein Schwerpunkt auf die Regionalmuseen in Russland gelegt wurde, stand auf der Tagung im weißrussischen Minsk im September 2003 der Aspekt der Identität im Mittelpunkt. In Berlin wurde im April 2004 über neue Konzeptionen von Museen und Gedenkstätten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR diskutiert. Alle drei Komitees waren mit Referenten auf jeder Tagung vertreten.

Für die internationalen Teilnehmer war es ausgesprochen informativ zu erfahren, welche Überlegungen und Anstrengungen zum Beispiel in Russland unternommen werden, etwa die Geschichte des 20. Jahrhunderts differenzierter darzustellen, als dies früher der Fall war. Festzustellen war aber auch, dass es Unsicherheiten in den Zeiten des Umbruchs gibt, weil der gesellschaftliche Diskurs über die Bewertung der jüngsten Vergangenheit nicht abgeschlossen ist.

Beeindruckend empfanden die Teilnehmer die großartige Arbeit, die belarussische Museen bei der Herausarbeitung neuer Identitäten eines jungen Staates mit langer kultureller Tradition leisten. Mit Interesse wurde verfolgt, wo die gesellschaftliche Situation diese Arbeit begrenzt.

Der Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus, aber auch des Sozialismus auf deutschem Boden, ist für Einrichtungen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR eine besondere Aufgabe. Der moralische Anspruch nach Aufklärung über Unrecht in der Vergangenheit wird von deutschen Museen intensiv getragen. Die Gestaltung von Täter- und Opferorten zeigt sich als große Herausforderung für Gedenkstättenmuseen. Das vielfach als konsequent, zum Teil als überzogen empfundene Vorgehen in der deutschen Erinnerungskultur war ein intensiver Diskussionsschwerpunkt unter den Kollegen aus den drei Ländern.

Die Gespräche, die die aktuellen Aufgaben der Museen in konzeptioneller und organisatorischer Hinsicht zum Inhalt hatten, trugen in großem Maße zum gegenseitigen Verstehen anderer Denk- und Handlungsweisen bei. Die daraus gewonnenen Erfahrungen sind für individuelle Standortbestimmungen ausgesprochen hilfreich. Sie helfen, die alltägliche eigene Museumsarbeit zu reflektieren. Darin liegt der besondere Wert dieser drei Workshops.

ICOM-Europe hatte schon in der Planungsphase die Schirmherrschaft angeboten, weil es einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die europäischen Regionen des Ostens legt, die jenseits der neuen Außengrenzen der Europäischen Union liegen. Nachdem sich vor 11 Jahren die ICOM-Nationalkomitees zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen hatten, deren Staaten einst entlang des Eisernen Vorhanges lagen, um die jahrzehnte lange Teilung mit überwinden zu helfen (Central European ICOM = CEICOM), legt ICOM-Europe heute großen Wert darauf, dass in Zeiten neuer Realitäten in Europa gerade der Dialog mit Kollegen der Staaten jetzt geführt wird, die am Einigungsprozess auf der politischen Ebene bislang nicht beteiligt sind. Damit wird eine Ausgrenzung verhindert und die gemeinsamen Werte unserer Arbeit,

die durchaus eigene nationale bzw. regionale Ausprägungen haben, gefördert. Die Schirmherrschaft von ICOM-Europe hat ganz wesentlich zum Zustandekommen der drei Workshops beigetragen.

Die Präsidenten der drei ICOM-Nationalkomitees haben in Berlin verabredet, den erfolgreichen Dialog unter dem Dach von ICOM-Europe fortzusetzen.

Dr. Hans-Martin Hinz
Präsident ICOM-Europe